



Im Jahr 1999 bestieg Helga Hengge als erste deutsche Frau erfolgreich den Mount Everest. Ich kannte ihren Namen nicht bis ich ein Interview mit ihr gelesen habe. Die erste Deutsche auf dem Mount Everest war sie nicht. 20 Jahre vorher war Hannelore Schmatz auf dem Gipfel. Aber Helga Hengge ist die erste, die wieder heil zurückgekehrt ist.

Zwei Statistiken muss man kennen, wenn man auf den höchsten Berg der Erde möchte: Von 100 Bergsteigern werden 80 enttäuscht heimkehren, weil sie den Gipfel nicht erreicht haben. Und von 100, die ganz oben waren, werden zehn den Rückweg nicht mehr schaffen. Wer auf den Mount Everest geht, kommt an vielen Leichen vorbei, eine Bergung ist in dieser Höhe fast nicht möglich. Helga Hengge sagt: „Wir wollten nicht die gleichen Fehler machen. Die meisten Bergsteiger, die am Mount Everest umkommen, sterben, nachdem sie den Gipfel erreicht haben, weil sie ihre Kräfte überschätzen und den Rückweg nicht mehr schaffen.“

Und so denkt sie darüber nach, mit welchem Ziel man losgehen sollte. Ist mein Ziel der Gipfel des Mt. Everest? Oder der Gipfel und eine gesunde Rückkehr? Beide Ziele sind verhängnisvoll – denn alle, die auf den Gipfel wollten, wollten ja gesund heimkehren. Nein, das Ziel bei so einer Expedition kann nur sein, so hoch hinaufzukommen, wie möglich, aber vor allem gesund wieder heimzukommen.

Jesus sagt im heutigen Evangelium: „Wer sein Leben liebt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben.“ An sich ist dieser Satz nicht leicht zu verstehen. Aber er erschließt sich für mich vor allem, wenn ich auf die Ziele in meinem Leben schaue oder auf meine Vorstellung davon, was ich erreichen oder haben will. Wenn ich vor allem diese Vorstellung liebe – und nicht das Leben selbst – dann kann es gefährlich werden. Nur wenn ich diese Vorstellungen hinterfragen und auch wieder aufgeben kann, kann ich offen und bereit werden für andere Wege.

So einen Menschen hat Gott für seine Menschwerdung gebraucht: Jemand, der nicht mit aller Gewalt seine Pläne verfolgt, sondern der offen ist für das Leben selbst. Von Maria wird das gesagt, aber auch von Josef. Es ist bemerkenswert, dass Papst Franziskus in seinem Dokument *patris corde* zwei Merkmale des Heiligen Josefs zusammen bringt. Nämlich den Vater im Annehmen und den Vater mit kreativem Mut.

„Das, was Gott zu unserem Heiligen gesagt hat, „Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht« (Mt 1,20), scheint er auch uns zu sagen: „Fürchtet euch nicht!“ Wir müssen unseren Ärger und unsere Enttäuschung ablegen und ohne weltliche Resignation, sondern mit hoffnungsvoller Kraft Platz machen für das, was wir nicht gewählt haben und was doch existiert.“

– Hören wir das aufmerksam! Was heißt das für mich konkret, wenn ich Platz machen muss für das, was existiert, auch wenn ich es nicht gewählt habe, wenn also meine Lebenspläne durchkreuzt werden. Und wenn ich 100 Meter vom Gipfel entfernt bin und spüre, dass es nicht mehr geht, dass ich mich verliere, dann muss ich den Mut haben, das zu erkennen und anzunehmen. Denn wem bringt es etwas, wenn ich mit aller Gewalt nicht wahrhaben will, was wahr ist?

Der Papst schreibt weiter: „Wenn die erste Stufe jeder echten inneren Heilung darin besteht, die eigene Geschichte anzunehmen, ..., müssen wir nun eine weitere wichtige Eigenschaft hinzufügen: den kreativen Mut. Er entsteht vor allem dort, wo man auf Schwierigkeiten trifft. Wenn man vor einem Problem steht, kann man entweder aufhören und das Feld räumen, oder man kann es auf irgendeine Weise angehen.“

Wie sieht kreativer Mut im Blick auf Josef aus? Zuerst einmal ist es ja sehr mutig von Gott: Der Himmel möchte die Menschheit retten und vertraut dabei auch auf den kreativen Mut dieses einfachen Mannes Josef. Sowohl in Nazareth, als auch in Bethlehem, als auch auf der Flucht nach Ägypten werden ständig Pläne durchkreuzt. Aber irgendwie sorgt Josef dafür, dass es immer weitergeht: er hängt zwar nicht an seinen Plänen, aber er gibt nicht auf.

Papst Franziskus beschreibt es so: „Unser Leben scheint manchmal starken Mächten ausgeliefert zu sein. Doch das Evangelium sagt uns, dass es Gott immer gelingt, das zu retten, worauf es ankommt, vorausgesetzt, dass wir den gleichen kreativen Mut aufbringen wie der Zimmermann von Nazaret. Er versteht es, ein Problem in eine Chance zu verwandeln, und zwar dadurch, dass er immer in erster Linie auf die Vorsehung vertraut.“

Ich glaube, hier liegt tatsächlich ein Schlüssel, sowohl für das Annehmen der Situation, als auch für den Mut zu handeln. Es geht um ein Zusammenspiel zwischen Gottes Wirken und meinem Wirken. Er kann aus dem, was ich tue, etwas machen und ich kann aus dem, was er tut, etwas machen. So ähnlich, wie ein Ballspiel. Ich nehme den Wurf an und spiele ihn wieder zurück, immer weiter in der Gewissheit, dass Gott mein Leben nie fallen lässt, auch nicht aus Versehen. Dass er auch meine nicht immer guten Würfe auffängt und mir das Leben als eine neue Chance wieder zuspielt

Und was ist das Ziel bei diesem Spiel? Nicht dass einer gewinnt. Auch nicht, dass jeder Ballwechsel sensationell ist, sondern dass es ein Zusammenspiel zwischen Gott und mir wird, dass ich frei bin, Neues zu wagen und Dinge abzubrechen, wenn sie nicht mehr richtig sind. Und vor allem vielleicht, dass ich eine dauerhafte Beziehung mit diesem Gott erlebe, ein Zusammenspiel zwischen ihm und mir.

Wer sein Leben, seine Pläne und seine Vorstellungen mit aller Gewalt verteidigt, wird das nicht erleben. Aber wer es loslässt und – auch in der konkreten Situation – in die Hände Gottes legt, der kann eine neue Freiheit und vor allem einen Halt gewinnen. Und weil ich gehalten bin, kann ich mutiger, beharrlicher, ausdauernder – und ein Stück freier werden und dann kann ich sogar Wege gehen, die ich nicht gehen würde, wenn ich Angst hätte, dass alles schief geht.

Versuchen wir es ruhig ganz praktisch. Welches Problem plagt Sie momentan am meisten? Spielen Sie es Gott zu und vertrauen ihm wirklich, dass er bei der Lösung hilft. Aber wirklich! Nicht nur so sagen und dann doch wieder mit Gewalt die eigenen Vorstellungen von einer Lösung festhalten. Und dann achten Sie auf die Zeichen: auf Begegnungen, auf Eingebungen, auf Intuitionen. Höchst selten wird die Antwort direkt kommen. Aber im Zusammenspiel zwischen unserem Gottvertrauen, seiner Hilfe und ein wenig kreativem Mut werden wir das Ziel erreichen, das für uns gut ist: so hoch hinaufzukommen, wie möglich – und durch Gott wird das höher sein, als wir es uns denken. Und gleichzeitig sicher sein zu dürfen, dass wir heil heimkommen. Amen.